

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Viel Lärmens um Nichts

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 90845102

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216134

gleich einem schüchternen Diebe, gerne das wegstehlen, was doch nach allem Rechte mir gehört.

Bertram. Was verlangen Sie denn?

Zelena. Etwas — und kaum so viel — nichts im Grunde — Ich mag' Ihnen nicht sagen, was ich haben möchte, mein Herr — ja, in der That — Fremde und Feinde pflegen sich zu trennen, ohne sich zu küssen.

Bertram. O! säumen Sie doch nicht länger; geschwind auf's Pferd!

Zelena. Ich werde Ihrem Befehle nicht ungehorsam seyn, mein gnädiger Herr.

(Sie geht ab.)

Bertram. Wo sind meine andern Leute, Monsieur? — Leben Sie wohl. — (für sich) Geh du nur immer nach Hause, wohin ich niemals kommen werde, so lang' ich noch meinen Degen führen, oder die Trommel hören kann! — Fort! wir müssen davon!

Parolles. Bravo! — Courage!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Austritt.

Der Hof des Herzogs zu Florenz.

Der Herzog von Florenz. Zwey Französische Edelleute. Wache.

Herzog. Ihr habt ikt also von Punkt zu Punkt die eigentlichen Ursachen dieses Krieges angehört,

dessen grosse Entscheidung schon viel Blut gekostet, und noch mehr Blutdurst erregt hat.

1. Edelmann. Der Streit hat ein sehr vortheilhaftes Ansehen auf der Seite Ihrer Durchlaucht, aber ein schwarzes und fürchterliches auf der entgegengesetzten Seite.

Herzog. Eben daher wundern wir uns sehr, daß unser Vetter, der König von Frankreich, in einer so gerechten Sache sein Herz vor unserm Besuch um seinen Bestand verschließt.

2. Edelmann. Mein theuerster Herzog, ich kann Ihnen die Gründe unsers Staats nicht angeben, da ich ein gemeiner und Privatmann bin, der das hohe Ansehen einer Rathversammlung sich nur nach seiner eignen Unfähigkeit vorstellt. Daher wag' ich es nicht zu sagen, was ich davon denke, indem ich mich in meinen ungewissen Vermuthungen allemal betrogen fand, so oft ich dieselben wagte.

Herzog. Er mag thun, wie es ihm beliebt.

2. Edelmann. Aber ich weiß gewiß, unsre jungen Leute, die ihrer Ruhe überdrüssig sind, werden Tag vor Tag hier ankommen, diesen Ueberdruß zu vertreiben.

Herzog. Sie sollen mir willkommen seyn, und alle die Ehrenbezeugungen erhalten, die ich ihnen nur immer zu geben vermag. Ihr wißt nun eure angewiesenen Plätze; sollten Leute von höhern Range bleiben, so ist ihr Tod euer Vorthail. Morgen ins Feld!

(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Roussillon, in Frankreich.

Die Gräfinn. Der Rüpel.

Gräfinn. Es ist alles gegangen, wie ichs gewünscht habe, ausser, daß er nicht mit ihr kömmt.

Rüpel. Mein Treu, ich glaube, mein junger Herr ist ein sehr melancholischer Mensch.

Gräfinn. Woran hast du denn das bemerkt?

Rüpel. Ey, er sieht seine Stiefeln an, und singt; zieht sich die Krause zurechte, und singt; thut Fragen, und singt; stockert die Zähne, und singt. Ich habe einen gekannt, der diesen Anstoß von Melancholie hatte, und ein hübsches Landgut um ein Püddingchen verkaufte.

Gräfinn. Laß doch sehen, was er schreibt, und wenn er zu kommen denkt! (Sie liest den Brief.)

Rüpel. Jesabel steht mir nicht mehr an, seitdem ich bey Hofe gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Jesabels auf dem Lande sind nichts gegen euren alten Stockfisch, und eure Jesabels am Hofe. Meinem Cupido ist die Hirnschädel ausgeschlagen; und ich fange an so zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohn' allen Appetit.

Gräfinn. Was ist das hier?

Rüpel. Gerade was es ist.

(Er geht ab.)

Gräfinn. (liest den Brief:) „Ich schicke Ihnen eine Schwiegertochter; sie hat den König gesund, und mich unglücklich gemacht. Ich bin mit ihr in

„die Kirche, aber nicht zu Bette gegangen, und habe
 „geschworen, daß dieß nicht ewig wahren soll. Sie
 „werden hören, daß ich davon gelaufen bin; wissen
 „Sie es also, eh es Ihnen das Gerücht sagt. Wenn
 „die Welt breit genug ist, so werd' ich mich immer
 „so weit entfernt halten, als möglich ist. Ich em-
 „pfehle mich Ihrer Liebe, und bin

„Ihr unglücklicher Sohn,

„Bertram.“

Das ist nicht wohl gethan, rascher und unbändiger
 Jüngling, daß du der Gunst eines so guten Königs
 entziehst, und dir seinen Unwillen durch die Ver-
 schmähung eines Mädchens zuziehst, das zu tugend-
 haft ist, als daß ein König sie hätte verschmähen
 dürfen.

Küpel. (der wiederkommt) O! gnädige Frau, da
 giebt's eine traurige Neuigkeit drinnen, zwischen zwey
 Officieren und meiner jungen gnädigen Frau.

Gräfinn. Und was denn?

Küpel. O! es ist auch etwas erfreuliches in der
 Neuigkeit, etwas erfreuliches; Ihr Herr Sohn wird
 nicht so bald ums Leben kommen, als ich dachte.

Gräfinn. Warum sollt' er denn ums Leben
 kommen?

Küpel. Das sag' ich auch, gnädige Frau, wenn
 er davon läuft, wie ich höre, daß er thut. Gefahr
 ist nur dabey, wenn er bey seiner Frau bleibt. Män-
 ner kommen immer dabey von der Welt, wenn gleich
 Kinder dadurch auf die Welt kommen. Da kom-

(Fünfter Band.) D

men die Leute, die Ihnen mehr davon erzählen werden. Ich meines Theils habe nur gehört, daß Ihr Herr Sohn davon gelaufen ist.

Dritter Austritt.

Die Vorigen. Helena. Zwey Edelleute.

1. Edelmann. Unterthäniger Knecht, gnädige Frau.

Helena. Ach ihre Gnaden, mein Gemahl ist fort, auf ewig fort!

2. Edelmann. Sagen Sie das nicht.

Gräfinn. Fasse dich in Geduld — Sagt mir doch, ihr Herren — Ich habe schon so manche Anfälle der Freude und Betrübniß erlebt, daß die Verzürzung über keins von beyden mich noch aus der Fassung bringt, — sagt mir doch, wo ist mein Sohn?

2. Edelmann. Gnädige Frau, er ist in die Dienste des Herzogs von Florenz gegangen; wir begegneten ihm auf dem Wege dorthin, und wenn wir einige Geschäfte hier am Hofe ausgerichtet haben, denken wir, dorthin zurück.

Helena. Sehn Sie diesen Brief an, gnädige Frau; dieß ist mein Abschiedspas: „Wenn du den „Ring an meinem Finger bekommen kannst, der „niemals davon kommen soll, und mir ein Kind „aufweisen kannst, das von deinem Leibe geboren „ist, und wovon ich Vater bin, dann nenne mich „deinen Gemahl; aber dieß dann ist eben so gut,

„als Niemals. „ — Das ist eine schreckliche Erklärung.

Gräfinn. Habt ihr diesen Brief mitgebracht, ihr Herren?

1. Edelmann. Ja, gnädige Frau; und da er diesen Inhalt hat, so dauert uns unsre Mühe.

Gräfinn. Ich bitte dich, Kind, fasse mehr Muth. Wenn du dich alles des Kammers als des deinigen bemächtigt, so raubst du mir die Hälfte davon. Er war mein Sohn; aber ich wasche seinen Namen aus meinem Blut heraus, und du bist künftig alles, was ich an Kindern habe. Nach Florenz ist er gegangen?

2. Edelmann. Ja, gnädige Frau.

Gräfinn. Und, um Soldat zu werden?

2. Edelmann. Das ist sein edler Vorsatz; und glauben Sie nur, der Herzog wird ihm alle die Ehre anthun, welche seinem Stande gebührt.

Gräfinn. Geht ihr dahin zurück?

1. Edelmann. Ja, gnädige Frau, mit der möglichsten Geschwindigkeit.

Selena. „Bis ich keine Frau habe, hab' ich nichts „in Frankreich. „ — Das ist bitter!

Gräfinn. Steht das da?

Selena. Ja, gnädige Frau.

1. Edelmann. Vielleicht schrieb nur seine Hand so harte Ausdrücke, und sein Herz nimmt keinen Theil daran.

Gräfinn. Nichts in Frankreich, bis er eine Frau hat? — Es ist nichts hier, das für ihn zu

gut ist, als sie allein; und sie verdient einen Gemahl, dem zwanzig solche wilde Bursche aufwarteten, die sie stündlich ihre Gebieterinn nennen müßten. Wer war bey ihm?

1. Edelmann. Bloß ein Bedienter, und noch ein Herr, den ich schon seit einiger Zeit kenne.

Gräfinn. Parolles; nicht wahr?

1. Edelmann. Ja, meine gnädige Frau.

Gräfinn. Ein sehr häßlicher Mensch, voller Bittereien. Mein Sohn verdirbt seine gut geartete Natur durch seinen verführerischen Umgang.

1. Edelmann. In der That, gnädige Frau, der Mensch hat ein gut Theil des Bösen zu viel, daß er sich gut zu Nuße zu machen weiß.

Gräfinn. Ihr seyd mir willkommen, meine Herren. Ich bitt' euch, wenn ihr meinen Sohn seht, ihm zu sagen, daß sein Schwert niemals die Ehre wieder gewinnen kann, die er verliert. Ein mehrers werd' ich ihm schreiben, und euch bitten, ihm den Brief zu überbringen.

2. Edelmann. Wir stehen Ihnen, gnädige Frau, in diesem und andern Fällen sehr gern zu Diensten.

Gräfinn. Nur in so weit, als ich es durch gegenseitige Höflichkeit erwidern kann — Wollen Sie näher treten?

(Die Gräfinn und die beyden Edelleute gehn ab.)

Helena. (allein) „Bis ich keine Frau mehr habe, hab' ich nichts in Frankreich zu thun! — Nichts in Frankreich zu thun, bis er keine Frau mehr

hat? — Nun, du sollst keine Frau mehr haben, keine mehr in Frankreich; dann hast du wieder alles. Armer Graf! bin ich es, die dich aus deinem Vaterlande verjagt, und diese deine zarten Glieder der mißlichen Gefahr des keinen verschonenden Krieges aussetzt? Bin ich es, die dich von dem freudenvollen Hofe verbannt, wo lauter schöne Augen nach dir schossen, um nun das Ziel rauchender Musketen zu werden? — O! ihr bleiernen, durch Feuer beflügelten Kugeln, verfehlt euer Ziel! fahrt zischend durch die schnell geschloßne Luft, aber berührt meinen Grafen nicht! — Jeden, der nach ihm schießt, hab' ich dahin gestellt; jeden, der nach seiner Brust zielt, hab' ich Mordmörderinn dazu verdungen. Und wenn ich ihn gleich nicht selbst tödte, so bin ich doch die wirkende Ursache seines Todes! — Besser wäre mir's, ich begegnete dem raubgierigen Löwen, wenn er vor heissem Hunger brüllte; besser wäre mir's, daß alles Elend, was die ganze Natur hat, auf einmal mich träfe! — Nein, komm wieder zurück, Rougillon, von dorthier zurück, wo die Ehre von der Gefahr nur eine Nase gewinnt, und eben so oft alles verliert. — Ich will weggehen; daß ich hier bin, hält dich allein ab, hieher zu kommen — Soll ich hier bleiben, um das noch länger zu thun? — Nein! nein! und wenn auch Lust des Paradieses dieß Haus umfächelte, und Engel drinnen aufwarteten! — Ich will gehen! Wäre doch das Gerücht mitleidig genug, meine Flucht zu deinen Ohren zu bringen, um dir

214 Ende gut, alles gut.

eine Freude zu machen! — Komm, Nacht! endige dich, Tag! — Denn in der Dunkelheit steh' ich armer Dieb mich davon.

(Sie geht ab)

Vierter Auftritt.

Der Herzogliche Hof zu Florenz.

Der Herzog von Florenz. Bertram. Trommeln und Trompeten. Soldaten. Pärrolles.

Herzog. Du bist der General unsrer Reuteren. Wir versprechen uns viel von dir, und versichern dich dabey unsrer Liebe und unsers Vertrauens.

Bertram. Gnädigster Herzog, ich bin für diese Bürde noch nicht stark genug; aber ich werde mich doch bestreben, sie zu Ihrer Ehre zu tragen, so viel auch immer dabey gewagt werden muß.

Herzog. So ziehe denn hin, und die Glücksgöttinn spiele auf deinem beglückten Helm, als deine wohlthätige Beschützerinn!

Bertram. Heute weih' ich mich deinem Dienste, grosser Kriegsgott! laß mich nur das werden, was ich wünsche; so wirst du an mir einen Liebhaber deiner Waffen, und einen Hasser der Liebe haben!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Roussillon in Frankreich.

Die Gräfinn. Der Haushofmeister.

Gräfinn. O Gott! — und warum nahnst du den Brief von ihr an? Konntest du nicht vermuthen, daß sie das thun würde, was sie gethan hat, weil sie mir einen Brief schickte? — Lies ihn noch einmal.

Haushofmeister. (liest:)

Ich bin St. Jakobs *) Pilgerinn, und muß Dort hingehn, um der Ehrsucht Schuld zu büßen.

Den kalten Boden tritt mein nackter Fuß,
Ein fromm Gelübd' entled'ge mein Gewissen!

Ruf aus dem blut'gen Kriege meinen Herrn
Zurück, daß er den Mutterblick erfreue;

Er leb' in Ruh, indeß daß ich von fern
Mit frommer Inbrunst seinen Namen weihe.

Weh mir! daß ich ihm eine Juno bin. **)

*) Es ist mir in Italien kein bekannter Ort erinnerlich, wohin Wallfahrten dem heil. Jakobus zu Ehren geschähen; hingegen sind dieselben nach St. Jago de Compostella in Spanien sehr gewöhnlich. Der Dichter hätte leicht einen andern Heiligen finden können; denn Florenz liegt von Roussillon nach Compostella ein wenig zu sehr aus dem Wege. Johnson.

**) Juno verfolgte nämlich, wie bekannt, den jungen Herkules, aus Eifersucht auf seine Mutter, Alcmene; und seine zwölf Arbeiten mußte er auf Befehl dieser Göttinn unternehmen. Grey.

Ich riß ihn aus dem Kreis der Fröhlichkeiten,
 Trieb grausam ihn ins wilde Schlachtfeld hin,
 Wo Schwert und Tod der Helden Schritt begleiten.
 Er ist zu gut, um sich dem Tod' und mir zu weihn;
 Gern grüß ich Schmerz und Tod, kann ich nur
 ihn befreyn.

Ach! welche scharfe Stachel stecken in ihren sanftesten Worten! — Rinaldo, du hast noch niemals so unüberlegt gehandelt, als da du sie so gehen ließest! — Hätt' ich noch mit ihr gesprochen, so würd' ich vielleicht sie von ihrem Entschluß wieder abgebracht haben, den sie nun, eh ichs wußte, vollführt hat!

Zaushofmeister. Verzeihn Sie mir, gnädige Frau. Hätt' ich Ihnen diesen Brief über Nacht gegeben, so hätte man sie vielleicht einholen können; wiewohl sie schreibt, daß alles Nachsetzen vergeblich seyn werde.

Gräfinn. Welcher Engel wird diesen unwürdigen Ehemann schützen? — Er kann nicht glücklich seyn, wenn nicht etwa ihr Gebet, welches der Himmel gerne hört, und gerne gewährt, ihn von dem Zorne der höchsten Gerechtigkeit befreit. Schreib, Schreib, Rinaldo, an diesen seiner Frau so unwürdigen Mann; laß jedes Wort ein schweres Gewicht ihrer Würdigkeit enthalten, die er zu leicht wägt. Drücke meinen unendlichen Kummer, so wenig er's auch fühlen mag, mit den schärfsten Worten aus. Schicke den zuverlässigsten Boten an ihn ab — Vielleicht, wenn er hört, daß sie weg ist, wird er wiederkommen; und ich darf hoffen, daß sie, so bald sie das hört,

von der reinsten Liebe geleitet, ihren Weg eilig wieder hieher nehmen wird. Wer von ihnen beyden mir am theuersten ist, vermag ich in meinem Gefühl nicht zu unterscheiden. Schicke diesen Boten ab — Mein Herz ist schwer, und mein Alter ist schwach; die Traurigkeit verlangt Thränen; und der Kummer heißt mich reden.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Außer den Mäuren von Florenz. Man hört von weiten eine Feldmusik.

Eine alte Florentinische Witwe. Diana. Violenta. Mariana, und andre.

Witwe. Kommt nur mit; denn wenn sie näher an die Stadt rücken, so werden wir sie ganz aus dem Gesichte verlieren.

Diana. Man sagt, der Französische Graf hat sich sehr rühmlich gehalten.

Witwe. Es heißt, er hat ihren größten Feldherren gefangen genommen, und mit eigener Hand des Herzogs Bruder getödtet — wir haben unsre Mühe umsonst gehabt; sie haben einen ganz andern Weg genommen; hört nur, ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mariana. Kommt, laßt uns wieder zurückkehren, und uns an der Erzählung davon begnügen — Höre, Diana, nimm dich nur vor dem Französischen Grafen in Acht; die Ehre eines Mädchens ist ihr

guter Name, und keine Erbschaft ist so viel werth, als Ehrlichkeit.

Witwe. Ich habe meiner Nachbarinn erzählt, wie Sie von einem Herrn, den er bey sich hat, geplagt worden sind.

Mariana. Ich kenne den verzweifeltsten Kerl wohl; es ist ein gewisser Parolles, der dem jungen Grafen lauter schlechte Streiche an die Hand giebt. Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Versprechungen, Anlockungen, Schwüre, Winke, und alle diese Kunstgriffe der Wohlust, sind nicht das, was sie zu seyn scheinen; schon manches Mädchen hat sich dadurch verführen lassen; und es ist ein Unglück, daß das Beispiel, welches so schreckliche Proben verlornener Unschuld aufweist, dennoch bey dem allem nicht im Stande ist, andre von einer gleichen Gefahr abzuhalten, sondern daß auch diese in eben die Schlinge fallen, die ihnen drohte. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; sondern ich glaube, deine eigne Tugend wird dich schon auf dem Wege erhalten, worauf du gehst, wenn auch weiter keine Gefahr dabey sichtbar wäre, als der Verlust der Sittsamkeit.

Diana. Sie sollen nicht Ursache haben, für mich besorgt zu seyn.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Zelena, wie eine Pilgerinn verkleidet.

Witwe. Das hoff' ich — Seht doch, da kommt

eine Pilgerinn; sie wird gewiß in meinem Hause Herberge suchen; dahin pflegen sie einander nachzuweisen. Ich will sie fragen — Gott grüß Euch, Pilgerinn! wo denkt Ihr hin?

Helena. Zum heiligen Jakobus dem Ältern*). Sagen Sie mir doch, wo lehren denn hier die Pilger ein?

Witwe. Hier ins Franziskanerkloster, an der Seite des Hafens.

Helena. Geht hier der Weg hin?

Witwe. Ja doch — (Man hört einen Marsch in der Ferne.) Hört ihr, sie kommen von der Seite her — Wenn ihr nur ein wenig warten wollt, heilige Pilgerinn, bis die Truppen vorbey sind, so will ich Euch in eure Herberge bringen, um so viel mehr, da ich eure Wirthinn so gut zu kennen glaube, als mich selbst.

Helena. Sind sie es selbst?

Witwe. Wenn es Euch so gefällt, Pilgerinn.

Helena. Ich dank' Ihnen, und will hier so lange warten, als es Ihnen beliebt.

Witwe. Ihr kommt vermuthlich aus Frankreich.

Helena. Ganz recht.

*) Da die Wallfahrten nach St. Iago de Compostella dem jüngern Jakobus zu Ehren geschehen, dessen Reliquien man auch daselbst zu haben vorgiebt; so wird dadurch entweder Johnsons obige Muthmassung zweifelhaft, oder der Dichter vernachlässigte auch diesen Umstand.

Witwe. Ihr werdet hier einen Landsmann sehen, der sich sehr gut gehalten hat.

Zelena. Und darf ich fragen, wie er heißt?

Diana. Der Graf Roussillon — Kennt Ihr ihn?

Zelena. Nur von Hörensagen, und von einer sehr rühmlichen Seite; von Ansehn kenn' ich ihn nicht.

Diana. Er mag seyn wer er will, so hat er sich hier sehr tapfer gehalten. Er soll sich, sagt man, aus Frankreich heimlich wegbegeben haben, denn der König hat ihm wieder seinen Willen eine Frau gegeben. Glaubt Ihr, daß das wahr ist?

Zelena. Ja freylich, die lautre Wahrheit; ich kenne seine Gemahlinn.

Diana. Es ist noch ein Herr hier der in des Grafen Diensten ist, und eben nicht viel Rühmens von ihr macht.

Zelena. Wie heißt er?

Diana. Monsieur Parolles.

Zelena. O! ich glaube mit ihm, daß sie, um gelobt zu werden, oder um des grossen Grafen selbst würdig zu seyn, gar zu niedrig ist, als daß ihr Name oft wiederholt zu werden verdiente. Ihr ganzes Verdienst ist eine strenge Tugend, die ich noch nie habe in Zweifel ziehen hören.

Diana. Die arme Dame! — Es ist ein unglückliches Schicksal, die Frau eines Mannes zu werden, der einen verabscheut.

Witwe. Freylich wohl; das arme Geschöpf! Sie

sey auch wo sie wolle, so muß sie viel leiden. Dieß junge Mädchen hier könnte ihr einen verzweifeltten Streich spielen, wenn sie Lust hätte.

Zelena. Wie meynen Sie das? — Vielleicht bewirbt sich der verliebte Graf auf eine unerlaubte Art um sie?

Witwe. Das thut er freylich, und wendet dabey alle die Kunstgriffe an, die nur immer die zarte Tugend eines jungen Mädchens verführen können. Aber sie ist gegen ihn gerüstet, und vertheidigt sich auf die beste Art gegen ihn.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Bertram. Parolles. Ein Zug von Officieren und Soldaten, mit Trommeln und Fahnen.

Mariana. Gott verhüt' auch, daß es anders wäre!

Witwe. So; nun kommen sie — Das ist Antonio, des Herzogs ältester Sohn; das, Escalus.

Zelena. Wer ist denn der Franzos?

Diana. Der da mit dem Federbusch. Es ist ein sehr hübscher Mann. Ich wollt', er liebte seine Frau. Wär' er rechtschaffner, so wär' er noch weit hübscher — Ist es nicht ein schöner junger Herr?

Zelena. Er gefällt mir sehr gut.

Diana. Es ist Schade, daß er nicht rechtschaffen denkt — Der da ist der Kehl, der ihn zu allem Bö-

sen verleitet. Wär' ich seine Gemahlinn, ich wölkte den niederträchtigen Schurken vergiften.

Zelena. Wer ist es denn?

Diana. Der Handwurst dort mit Schärpen be- hängt — Warum mag er denn so traurig aussehen?

Zelena. Vielleicht ist er in der Schlacht verwun- det worden.

Parolles. Unfre Trommel zu verlieren! — Nun=

Mariane. Es muß ihm etwas gewaltig durch den Kopf gehen — Seht, er hat uns ausgespäht.

Witwe. Verzweifelt! — daß er beym Henker wäre!

(Bertram, Parolles u. f. f. gehn ab.)

Witwe. Die Armee ist vorbey — Kommt, Pil- gerinn, ich will Euch in eure Herberge bringen. Es sind vier oder fünf Büssende schon in meinem Hause, die gleichfalls nach St. Iago wollen.

Zelena. Ich dank' Ihnen recht sehr — Ich wünschte, daß es dieser Matrone und diesem artigen Mädchen gefällig seyn möchte, diesen Abend mit uns zu essen; die Kosten und den Dank dafür nehm' ich über mich; und, um Ihnen noch erkenntlicher zu seyn, werd' ich diesem Mädchen einige merkwürdige Lehren schenken.

Beide. Wir nehmen Euer Anerbieten gerne an.

(Sie gehn ab.)

—————

Neunter Auftritt.

Bertram, und die beyden Französischen
Edelleute.

1. Edelmann. O! ja doch, mein lieber gnädiger Herr, bewegen Sie ihn dazu, lassen Sie ihn einmal sein Heil versuchen.

2. Edelmann. Wenn Sie nicht finden, daß er eine Memme ist, so würdigen Sie mich nicht mehr Ihrer Gewogenheit.

1. Edelmann. Bey meinem Leben, gnädiger Herr, ein Windbeutel!

Bertram. Glauben Sie denn, daß ich mich so sehr in ihm irre?

1. Edelmann. Seyn Sie versichert, gnädiger Herr, nach meiner Ueberzeugung, ohne einige Bosheit, nur von ihm, als von meinem Vetter zu reden: er ist eine ausgemachte Memme, ein unendlicher Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, und der Besitzer keiner einzigen guten Eigenschaft, die Ihrer Unterstützung würdig wäre.

2. Edelmann. Es wäre doch gut, wenn Sie ihn kennten; sonst möchten Sie sich zu sehr auf seine Tapferkeit verlassen, die er nicht hat, und er könnte bey irgend einem grossen und erheblichen Vorfall Ihre Erwartung betriegen.

Bertram. Ich möchte nur wissen, auf welche Art man ihn am besten auf die Probe stellen könnte.

2. Edelmann. Nichts wäre besser, als wenn Sie ihn seine Trommel dem Feinde wieder abnehmen

hieffen, welches er, wie Sie gehört haben, mit so vieler Zuversicht zu thun unternimmt.

1. Edelmann. Ich will ihn mit einem Heer Florentiner plötzlich überfallen; ich werde schon solche dazu bekommen, die er gewiß nicht von dem Feinde soll unterscheiden können. Wir wollen ihn dergestalt binden und blenden, daß es ihm vorkommen soll, als sey er ins feindliche Lager gebracht, wenn wir ihn in unsre eignen Gezelte bringen. Sie, mein Herr, müssen nur bey seinem Verhör gegenwärtig seyn. Wenn er es nicht, gegen die Versprechung seines Lebens, und in der äussersten Beklemmung einer niederträchtigen Furcht, auf sich nimmt, Sie zu verrathen, und alles, was er nur von Ihnen weiß, zu ihrem Nachtheil herauszusagen; wenn er darauf nicht einen körperlichen Eid thut, so sollen Sie mir in keiner Sache wieder trauen.

2. Edelmann. O! wenn Sie sich einen rechten Spas machen wollen, so lassen Sie ihn seine Trommel abholen. Er sagt, er hat eine Kriegelstift dazu im Kopfe. Wenn Sie, mein Graf, sehen, wie schlecht es damit abläuft, und in welch ein unedles Metall seine nachgemachte Masse Goldes sich umschmelzen wird; wenn Sie ihm dann nicht wie einem Trommelhans *) begegnen, so läßt sich Ihre

*) Laseu nennt in der Folge den Parolles einigemal Trommelthoms; *Tom Drum*; hier *John Drum*. Diese Verschiedenheit des Vornamens thut indeß nichts zur Sache — Man hat ein altes buntscheckichtes Zwischenspiel, das im Jahre 1601. gedruckt ist, unter dem Titel: *Jack Drum's*

Neigung gegen ihn durchaus nicht aufheben. Da kommt er.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Parolles.

1. Edelmann. O! wenn Sie einen Spaß haben wollen, so lassen Sie diesen lustigen Anschlag nicht unterbleiben. Lassen Sie ihn auf allen Fall seine Trommel wieder holen.

Bertram. Nun, wie gehts, Monsieur? die Trommel geht Ihnen wohl immer noch im Kopf herum?

2. Edelmann. Ey verwünscht! lassen Sie Trommel, Trommel seyn; es ist ja nur eine Trommel!

Parolles. Nur eine Trommel? — Ist's nur eine Trommel? — Eine Trommel so zu verlieren! — Das war ein herrliches Kommando, mit unsrer Reuterey in den Feind zu dringen, und unsre Soldaten selbst zu zerreißen!

2. Edelmann. Das war nicht die Schuld des

Entertainment, or the Comedy of Pasquil and Katharine.
Hans Drum, oder Trommelhans ist in derselben ein Bedienter, der lauter Intriquen macht, aber allemal schlecht dabei wegföhmt — — Auch Holingshed hat in seiner Beschreibung von Irland eine hieher gehörige Stelle, und nach ihm bestand die Begegnung des Trommelhans (Tom Drum's entertainment) darin, einen beym Kopf ins Haus zu ziehen, und mit beyden Schultern hinauszustossen. Theobald.

(Fünfter Band.)

P

Kommando; es war ein ungünstiges Schicksal, das Cäsar selbst nicht hätte verhindern können, wenn er da kommandirt hätte.

Bertram. Nun, wir haben doch eben nicht Ursache, über unser Schicksal zu klagen; es machte uns freylich nicht sonderliche Ehre, die Trommel zu verlieren; aber sie ist nun doch nicht wieder zu bekommen.

Varolles. Man hätte sie wieder bekommen können.

Bertram. Man hätte! — aber ist doch nicht mehr.

Varolles. Man kann sie noch wieder bekommen. Wenn nur nicht das Verdienst einer Heldenthat so selten demjenigen beygelegt würde, dem es doch wirklich und eigentlich gehört, so wollt' ich die oder eine andre Trommel schon wieder kriegen, oder, *hic jacet* *) - -

Bertram. Je nun, wenn Sie dazu Lust haben, Monsieur, wenn Sie glauben, Ihre Erfahrung in Kriegslisten könne dieß Instrument der Ehre wieder an seinen rechten Mann bringen, so fassen Sie einmal einen großmüthigen Entschluß, und gehn ans Werk. Ich will diese Unternehmung als eine würdige Heldenthat belohnen, und rühmen. Wenn Sie glücklich darin sind, so soll der Herzog davon reden, und Ihnen zugleich eine seiner Grösse anständige Belohnung geben, nach der kleinsten Sylbe Ihres Verdienstes abgemessen.

*) D. i. oder ich will auf der Stelle sterben.

Parolles. Bey meinem Degen, ich will's unternehmen.

Bertram. Aber Sie müssen nicht lange säumen.

Parolles. Noch diesen Abend will ich darauf ausgehn; igt gleich will ich meinen Plan aufsetzen, mich selbst in meiner Ueberzeugung ermuntern, mich zum Tode gefaßt machen, und um Mitternacht können Sie sich nur weiter nach mir erkundigen.

Bertram. Darf ich so frey seyn, es dem Herzoge zu melden, daß Sie darauf ausgegangen sind?

Parolles. Ich weiß noch nicht, wie die Sache ausfallen wird, gnädiger Herr; aber sie zu unternehmen, mach' ich mich anheischig.

Bertram. Ich weiß, du bist tapfer; und will immer die Möglichkeit der Sache für dich unterschreiben. Lebe wohl.

Parolles. Ich bin kein Liebhaber von vielen Worten.

(Er geht ab.)

1. Edelmann. So wenig, wie ein Fisch vom Wasser — Ist das nicht ein ganz sonderbarer Mensch, gnädiger Herr, der diese Sache mit so vielem Vertrauen zu unternehmen scheint, von der er doch weiß, daß sie nicht auszuführen ist? der sich dazu selbst verdammt, sie zu thun, und lieber verdammt seyn, als sie thun möchte?

2. Edelmann. Sie kennen ihn noch nicht, gnädiger Herr, wie wir ihn kennen. Es ist wohl wahr, daß er sich leicht bey Jemand in Gunst zu setzen, und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen

auszuweichen weiß; aber wenn Sie ihn einmal recht haben kennen gelernt, so haben Sie ihn auf immer weg.

Bertram. Mennen Sie denn, daß er von allem dem nichts thun wird, wozu er sich doch so ernstlich anheischig macht?

2. **Edelmann.** Nichts in der Welt; sondern er wird mit einer Erfindung zurück kommen, und Ihnen zwey oder drey wahrscheinliche Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn beynabe schon im Gebege; Sie sollen ihn diese Nacht fallen sehen; denn in der That, er verdient Ihre Achtung nicht.

1. **Edelmann.** Wir wollen erst mit dem Fuchs eine kleine Jagd halten, ehe wir ihm das Fell über die Ohren ziehen. Er wurde zuerst von Herrn Lafau ausgespürt. Wenn ihm seine Maske abgezogen ist, so sagen Sie mir, welchen jämmerlichen Kerl Sie an ihm gefunden haben; und das sollen Sie noch diese Nacht erleben.

2. **Edelmann.** Ich muß gehen, und meine Fallstricke legen; er soll gewiß gefangen werden.

Bertram. Ihr Bruder muß mit mir gehen.

2. **Edelmann.** Wie es Ihnen gefällt. Ich empfehle mich.

(Er geht ab.)

Bertram. Nun will ich Sie in das Haus führen, und Ihnen das Mädchen zeigen, wovon ich Ihnen sagte.

1. **Edelmann.** Aber Sie sagen, sie ist tugendhaft.

Bertram. Das ist ihr einziger Fehler. Ich habe

Ne erst einmal gesprochen, und fand sie erstaunlich kalt; hernach schickt' ich ihr durch eben den närrischen Kerl, den wir auf dem Rohr haben, Geschenke und Briefe, die sie wieder zurück schickte; und das ist alles, was ich bisher gethan habe. Sie ist sehr schön; wollen Sie mitgehn, und sie besuchen?

1. Edelmann. Von Herzen gern, gnädiger Herr.

(Sie gehen ab.)

Filfter Austritt.

Florenz. Das Haus der Witwe.

Zelena. Die Witwe.

Zelena. Wenn Sie mir noch nicht glauben wollen, daß ich seine Gemahlinn bin, so weiß ich nicht, was ich Ihnen noch weiter für Versicherungen darüber geben soll; oder ich müßte meiner Absicht entgegen handeln. *)

Witwe. Ob ich gleich herunter gekommen bin, so bin ich doch aus einem guten Hause, und dergleichen Dinge sind mir ganz fremd. Auch möchte ich jetzt nicht gerne meinen guten Namen mit irgend einer schlechten Handlung bes Flecken.

Zelena. Das möchte ich auch Ihnen nicht zumuthen. Erstlich glauben Sie mirs nur, daß der Graf mein Gemahl ist, und daß sich das, was ich Ihnen insgeheim anvertraut habe, von Wort zu Wort so verhält; und hernach kann es Ihnen im

*) Wenn sie sich nämlich dem Grafen entdecken müßte.

geringsten nicht nachtheilig seyn, mir den Beystand zu leisten, den ich mir von Ihnen ausbitte.

Witwe. Ich muß Ihnen freylich wohl glauben; denn Sie haben mir zureichende Beweise gegeben, daß Sie sehr bemittelt seyn müssen.

Helena. Nehmen Sie diese Goldbörse, und lassen Sie mich fürerst Ihren freundschaftlichen Beystand dadurch erkaufen, den ich gern überflüssig bezahlen, und nochmals bezahlen will, wenn Sie ihn mir gewährt haben. Der junge Graf bewirbt sich um Ihre Tochter, macht Ansprüche auf ihre Schönheit, hat die Absicht, sich ihrer zu bemächtigen; laßt sie am Ende darein willigen, auf eine Art, die wir ihr schon an die Hand geben wollen. Sein stürmendes Blut wird ihr nichts abschlagen, was sie von ihm verlangen wird. Der Graf trägt einen Ring, der in seinem Geschlechte von Sohn auf Sohn schon seit vier oder fünf Ahnen gekommen ist. Diesen Ring hält er ungemein hoch; aber in der heftigen Auswallung seiner Leidenschaft wird er ihn, wenn er seinen Zweck dadurch erkaufen kann, nicht für zu kostbar halten, so sehr es ihn auch in der Folge gereuen mag.

Witwe. Iht seh ich schon, wo Sie hinaus wollen.

Helena. Sie sehen also, daß meine Absichten ganz ehrlich sind. Sie gehen nur dahin, daß Ihre Tochter, ehe sie thut, als ob sie sich habe gewinnen lassen, diesen Ring verlange, eine Zusammenkunft mit ihm verabrede, und dann mich an ihrer Stelle da seyn lasse, indeß sie selbst, zur Bewahrung ihrer